H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 6 Juni 1971 7.Jahrgang

Steinakirchen a.F. und seine Umgebung

(von Hans Prinz)

Statistik: Steinakirchen a.F. hat 5 Fremdenverkehrsbetriebe mit 84 Betten und 11 Privatunterkünfte mit 59 Betten.

Einwohner: Steinakirchen a.F. hat derzeit 2029 Einwohner.

Steinakirchen a.F. liegt am linken Ufer der kl. Erlaf. Der Markt umfaßt seit 1.1.1971 fünf Katastralgemeinden mit insgesamt 32 Rotten. Diese verteilen sich sehr gleichmäßig auf die umliegenden waldreichen Berge des Voralpengebietes und sind wegen ihrer Lage für Erholungssuchende wie geschaffen.

Zu erreichen ist Steinakirchen sehr leicht mit der Schmalspurbahn von St. Pölten aus oder über die Autobahn und die Abfahrt bei Ybbs a.d.D.

Schon der kleine, mit Blumen geschmückte Bahnhof läßt den Besucher die Freundlichkeit des Ortes ahnen, der sich schutzsuchend aus der Ebene herauf an den Ostabhang des Hahberges lehnt und der von herrlichen Wäldern und Hügeln des Voralpengebietes umrahmt ist.

Der geschichtliche Ursprung von Steinakirchen und die erste Besiedlung lassen sich nicht eindeutig beweisen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß der Ort um Chr. Geburt schon bestanden hat, denn Funde aus der Gegend von Wieselburg beweisen, daß der angeführte Ort zur Römerzeit schon besiedelt war. Es ist also sehr naheliegend, daß auch Steinakirchen zu dieser Zeit schon bestand.

Die nachweisbare Geschichte des Marktes Steinakirchen beginnt im Jahre 979 n.Chr. Die Legende der Entstehung findet man an der Stirnseite des Gemeindeamtes, wo es heißt, daß Kaiser Otto II. das Gebiet um Steinakirchen wieder besiedeln ließ. Das "Wiederbesiedeln" deutet doch klar auf eine frühere Besiedlung hin.

Die weithin sichtbare Kirche von Steinakirchen überragt die Häuser des Marktes bei weitem. Die Geschichte besagt, daß sie lange Zeit die einzige "steinerne" Kirche war in dem waldreichen Gebiet der Voralpen von Wieselburg bis an die Grenze zur Steiermark. Noch heute gehört die Pfarre mit ihren 78 km2 zu den größten Pfarreien der Diözese St. Pölten. Unsere Kirche ist ein spätgotischer Bau aus dem 15. und 16. Jhdt. Der Turm stürzte ein und wurde 1871 in seine jetzige Form gebracht. Die Kirche selbst wurde zuletzt 1966 renoviert.

Der künstlerisch sehr wertvolle Altar wurde im Jahre 1691 errichtet und stammt aus der Werkstätte des Mondseers Meinrad Guggenbichler, der zu seiner Zeit einer der bekanntesten Barockaltarbauer war.

Das Altarbild hat der Künstler Andreas Celesti entworfen und stellt den heiligen Michael als Seelenwäger dar. Von diesem Künstler gibt es in Österreich nur noch zwei weitere Arbeiten. Seine wichtigsten Werke sind im Dogenpalast in Venedig zu sehen.

Das Deckengemälde der Kapelle zeigt Maria Himmelfahrt und stammt von dem zeitgenössischen Maler Pitzer.

An der Außenseite der Kirche ist ein Missionskreuz aus der Zeit um 1910.

Neben der Kirche befindet sich auch das Kriegerdenkmal, das sich ursprünglich bei der Kirchenstiege befand und in seiner nunmehrigen Gestalt im Jahre 1955 errichtet wurde.

In unmittelbarer Nähe der Kirche befindet sich auch das Rathaus. Es war früher das Schulgebäude und dient der Gemeinde nun als Amtsgebäude.

Die neue Hauptschule, die hoch oben auf dem Ostabhang des Habergeo steht, wurde in den Jahren 1948 - 1954 erbaut. Die Schule hat eine wunderbare Lage, abseitis von jedem Trubel und Verkehr. Bezogen wurde die neue Schule im November 1952, offiziell eröffnet am 2o. Juni 1954. Im Gebäude der Hauptschule ist derzeit auch noch die Volksschule untergebracht, doch soll in naher Zukunft unterhalb der Hauptschule die neue Volksschule errichtet werden.

Besonders schön ist der Eingang der Hauptschule mit den Steinsäulen und dem Wappen von Steinakirchen.

Eine schöne Kreuzgruppe befindet sich im Friedhof, der unmittelbar hinter der neuen Hauptschule liegt.

Auf dem Marktplatz von Steinakirchen träumt von der einstigen Gerichtsbarkeit des Ortes, von Recht und Ordnung, von harten Strafen, von Bauernaufständen und von den Einfällen der Türken und Franzosen der "Steinerne Roland" auf dem Pranger. Bei der Bevölkerung heißt der "Steinerne Roland" Prangermandl. Die Stange, die das Prangermandl in der Hand hält, ist das äußere Zeichen des Marktrechtes von Steinakirchen, das dem Ort im Jahre 1538 verliehen wurde.

Nach diesem Rundblick in Steinakirchen selbst lohnt sich eine Wanderung auf den Haberg, der wahrlich als Hausberg von Steinakirchen zu bezeichnen ist. Dieser Berg soll, es ist das ein besonderes Anliegen von Bgm. Ök.Rat Josef Eppensteiner, in nächster Zeit den auswärtigen Gästen und auch der Ortsbevölkerung noch mehr bekannt gemacht werden, bietet er doch einen herrlichen Fernblicknach allen Seiten hin. Man kann vom Haberg aus an schönen Tagen die dunklen Wälder des Waldviertels ebenso bewundern, wie die Ennstaler- und Waidhofner Kalkvoralpen im Südwesten und den Dürrenstein, den Ötscher, den Gippel und Göller u.a.m. im S und SO. Bei besonders klarer Sicht ist über das Ybbsfeld hinaus Linz mit dem Pöstlingberg zu sehen und im WSW sogar der mächtige Gebirgsstock des Traunsteines.

Die Zielsetzung der Gemeinde Steinakirchen geht nun dahin, den Haberg völlig für den Fremdenverkehr zu erschliessen. Der Ausbau der Straße ist bereits beschlossen, sodaß dieser Aussichtsberg bequem mit einem Fahrzeug erreicht werden kann. Auf dem Berg selbst ist bereits eine Jausenstation, die es natürlich in Zukunft auch zu modernisieren gilt. Die letzte Aufgabe des Fremdenverkehrsvereines und der Gemeinde ist sicher die Errichtung einer Aussichtswarte, doch können alle diese Vorhaben nur schrittweise verwirklicht werden. Die verantwortlichen Männer bemühen sich auch, schon in naher Zukunft leicht begehbare Wanderwege rund um Steinakirchen anzulegen, um dem Wanderer Ruhe und Erholung zu bieten.

Fortsetzung folgt

Die Wehr- und Schloßbauten des Bez. Scheibbs

(Alois M. Wolfram, Scheibbs)

Fortsetzung von Nr. 5/1971

Windpassing bedeutet daher "zu den Nachkommen des Windpoz= Vuinidipoz, das kann nur der die Winden mit dem Ger niederschlagende, niederstoßende Held sein!"
Diese Erklärung wird heute perhorresziert. Walter Steinhauser schreibt nämlich in die Bedeutung der Ortsnamen in N.D., II. Teil, St. Pölten 1941, S. 46: ".... daß es sich (bei dem Ortsnamen Windpassing) um die Bezeichnung einer Niederlassung von mehreren Familien auf einem "Windboß", einem Windbruch, handelt. Mit den Winden, d. h. den Slawen, hat der Name nichts zu tun ..."

Zwei Eck- oder Randsteine mit figürlichem Schmuck

In der Gemeinde Oberndorf/M., Rotte Altenmarkt, steht etwas abseits vom Dorfe am Melkfluß die heute nach den Besitzern sog. "Preiermühle", Altenmarkt Nr. 7 und 8. Der alte Name der längst stillgelegten Mühle war "Graselmühle".

An den beiden Hausecken des Wohngebäudes sieht man je einen Rand-(Prell-)stein. Der Stein an der Ortsecke ragt 73 cm aus dem Boden hervor, ist unten 38 cm lang, verjüngt sich in geschwungenem Bogen nach oben und ist durchwegs 14 cm breit. Er zeigt oben beiderseits eine kräftige Volute und darunter je in einer Vertiefung das Reliefbild eines sitzenden Hundes mit Halsband. Das Tier sieht zwar mehr einem Kalb ähnlich, es dürfte sich aber nach dem Halsband zu schließen, doch um einen Hund handeln. Auf einer Seite steht knapp über dem Boden die Jz. 1700, eingemeißelt, auf der anderen Seite ist der Stein unten ausgebrochen, man kann nur mehr ein S erkennen. Unter diesem sieht man die Hälfte eines (Mühl?)rades. Ob das Rad zur Gänze vorhanden, könnte nur eine Aufgrabung klären.

Auch der Stein an der Westecke des Hauses trägt figürlichen Schmuck, aber leider nur mehr auf einer Seite, da dieser Stein in der Mitte der Länge nach gespalten ist und eine Hälfte bereits fehlt. Er weist im übrigen ungefähr die Maße des östlichen Steines auf, hat aber keine Volute. Die unbeschädigte Seite zeigt oben das Christusmonogramm I H S , darunter die Buchstaben I S und zwischen ihnen eine Fleischerhacke, darunter wieder zwei Kastenreliefs und zwar stellt das erste einen Fleischer dar, welcher eine Hacke mit beiden Händen über seinem Kopfe, zum Schlage ausholend, hoch hebt, das zweite ein Rind, dem der Schlag gilt. Daneben bemerkt man ein Zeichen in den Stein eingegraben, das vielleicht nur als flächenfüllender Schmuck angebracht wurde, wahrscheinlicher aber doch dereinst als sinnvolles Zeichen verstanden wurde.

Verfasser hat in den mehr als vierzig Jahren, in welchen er sich mit Volks- und Heimatkunde beschäftigt, schon viele Randsteine gesehen, darunter so manchen, der ähnlich dem Stein an der Ostecke oben eine Schnecke (Volute) zeigte, aber noch keinen mit figürlichem Schmuck. Es verdienten daher die beiden Steine von Oberndorf allein schon wegen ihres Seltenheitswertes näher (durch Aufgrabung) untersucht, jedenfalls aber vor weiterer Beschädigung geschützt zu werden!

Die Zehetbauern-Kapelle in Steinakirchen a.F.

Etwa eine halbe Gehstunde von Steinakirchen am Forst entfernt steht an der Straße durch die Rotte Zehethof zwischen zwei Linden eine Kapelle von 335 cm Höhe, 145 cm Breite und 190 cm Tiefe. Der spitzbogige Eingang ist durch ein einfaches Eisengitter abgeschlossen. Das Innere birgt eine Maria-Lourdesstatue und einige Bilder. An der rechten Seitenwand ist eine Tafel aus schwarzem Marmor angebracht mit der Inschrift:

Am Zehethof fielen am
25.3.1945 60 Bomben
Der Franzose
Roger Sanadni
fand dabei den Tod.
Zum Gedenken
J.M. Hauer K.A. Nabegger

Die Kapelle gehört zum "Zehethof", Rotte Zehethof Nr. 2, der seit über 300 Jahren im Besitz der Familie Hauer ist; z.Zeit bewirtschaftet ihn ein Pächter.

Die (durchwegs) kleinen Bomben fielen am 25. März 1945 in einer langen Kette zumeist auf die Felder, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Eine aber schlug im Zehethof auf den Pflaster des Innenhofes auf, wo sie sofort explodierte. Ein Splitter traf den französischen Kriegsgefangenen Roger Sanadni, 26 Jahre alt, der gerade unter der Stalltüre gestanden und riß ihm den Unterleib auf. Da man im ersten Schreck nicht wußte, ob den Hof noch weitere Bomben getroffen, die jeden Augenblick explodierten konnten - in einen Nachbarhof waren ebenfalls zwei Bomben gefallen, ohne aber zu krepieren - wagte man nicht, den Verwundeten ins Haus zu tragen, sondern legte ihn ein paar Schritte vom Hofe entfernt auf den Rasen, wo er kurz darauf verstorben ist. Er wurde auf dem Friedhofe von Steinakirchen begraben. Eingesegnet hat ihn der Gefangenenseelsorger und u.a. haben ihm 60 kriegsgefangene Franzosen das letzte Geleite gegeben; sie wurden nachher alle auf dem Hofe bewirtet, es gab also die übliche Zehrung! Nach Kriegsende wurde der Tote exhumiert und in seine Heimat überführt.

An der Stelle jedoch, wo er gestorben, wurde ein Holzkreuz mit einer Inschrift errichtet, welche den Hergang schilderte, und es wurden zwei Trauerweiden gesetzt. In der Kapelle aber ließen die Besitzer des Hofes die oberwähnte Marmortafel anbringen. - Das Kreuz ist inzwischen wieder verschwunden, noch aber stehen die beiden Trauerweiden und erinnern neben der Marmortafel an den jungen Franzosen und sein bitteres Sterben - knapp vor Kriegsende! ---

Die Zehetbauernkapelle wurde, wie sich die Altbäuerin vom Hofe Schönberg noch gut erinnern kann, um das Jahr 1910 an Stelle eines alten Bildstockes erbaut, der jedoch nicht wie die heutige Kapelle zur neuen, sondern noch zur alten Straße blickte. Seine Nische reichte bis zum Boden, war aber unten durch ein Mäuerl von 60 - 70 cm Höhe z.T. abgeschlossen, "über das man in den Bildstock hineinsteigen konnte." Er muß daher den noch bestehenden Bildstöcken bei den Höfen Keppelberg Nr. 1 und Knolling Nr. 6 geglichen haben. Dieser wurde 1848 erbaut und aus der gleichen Zeit mag auch der Bildstock beim Zehethofe, der Vorgänger der heutigen Kapelle, gestammt haben.

Fortsetzung folgt.

Die Garten- und Parkanlagen um Schloß Purgstall

(Franz Reesl, Purgstall)

Über die Entstehung der Garten- und Parkanlagen um das Schloß Purgstall, sowie über die darin angepflanzten Stauden und sonstigen Gehölze berichtete 1914 Herbert Graf Schaffgotsch in "Die Gartenanlagen Österreich-Ungarns in Wort und Bild", Heft 6 (herausgegeben von der Dendrologischen Gesellschaft zur Förderung der Gehölzkunde und Gartenkunst in Österreich-Ungarn). Unter dem Titel "Die Anlagen um das Schloß Purgstall" erzählt Graf Schaffgotsch über einen 1913 stattgefundenen Rundgang mit dem Generalsekretär der Gesellschaft, Herrn Camillo Schneider, wobei er auch den Werdegang der Anlagen schilderte.

Diese Arbeit als Grundlage benützend, sei hier in kurzer Form die Sukzessionsfolge der einst mit viel Liebe geschaffenen Anlagen dargelegt.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gab es außer einem abgelegenen Gemüsegarten keinerlei Garten - bzw. Parkanlagen um das Schloß Purgstall. 1853 wurde zwar für Auguste Gräfin von Auersperg ein "Comtessen-Gartl" angelegt, das jedoch für die späteren Anlagen bedeutungslos war.

Als Hermann Graf Schaffgotsch nach der Vermählung mit Auguste Gräfin Auersperg am 23.Juli 1859 zu Linz als neuer Schloßherr in Purgstall einzog, begann er vorerst mit der Anlage des Vorgartens (südlich des Schlosses), der vorher als Wirtschaftshof diente und in dessen Mitte sich die Düngerstätte befand (heute noch durch die alten, bis nach dem 1. Weltkrieg als "Kutscherhof", jetzt verschiedenen Zwecken dienenden Stallungen und dem Körnerkasten im Süden flankiert). Jener Vorgarten (später Vorpark genannt) machte verschiedene Wandlungen durch. So zierten anfangs viele hochstämmige Rosen mit bunten Glaskugeln an den Stöcken diesen Flecken; später wurde dann sehr viel Teppichgärtnerei betrieben. Den schon zu Beginn der Anlage gepflanzten und im Laufe der Zeit immer größer wordenden Koniferen und sonstigen Gehölzen mußten die Blumenbeete allmählich weichen und so entstand eben eine Parkanlage (Vorpark). Der Graf zählt in seinem oben angeführten Aufsatz eine Reihe von Bäumen auf, die nur zum Teil heute noch stehen. Nicht erwähnt ist der jetzt als Naturdenkmal geschützte Ginkgo-Baum, was beweist, daß er erst nach 1914 gepflanzt wurde.

Vom Vorpark aus (knapp nördlich des "Körnerkastens") überbrückte ein Steg die Erlaf, der kurz nach dem 2. Weltkrieg wegen Baufälligkeit abgetragen wurde. Verband dieser Steg den Vorpark mit dem "Haide-Park", so verbindet westlich davon eine solide Holzbrücke über den Feichsenbach den ehemaligen Wirtschaftshof mit dem Meierhof (jetzt Florian'sche Gutsverwaltung). Letztgenannte Holzbrücke führt deswegen heute noch den Namen "Schafbrücke", weil über diese einst ein Teil der gehaltenen Schafherden getrieben wurde (sh. dazu Heimatkundl. Beilage Nr. 12/1966). Den Schafen boten jene Grundstücke beiderseits der Erlaf, von denen das östlich des Flusses gelegene schon seit jeher als "Haide" bezeichnet wurde, nur spärliche Weide (diluviales Schotterfeld).

Hermann Graf v. Schaffgotsch entschloß sich daher dieser vermoosten Grassteppe, die nur teilweise bewirtschaftet

war (Dreifolderwirtschaft), ein anderes Bild zu geben und ließ einerseits am linken Erlaufer das Schwarzföhrenwäldchen (nördlich des Sportplatzes) und den "Fasangarten" (etwa 30 m Breiter Rotföhren-Fichtengürtel entlang der Erlaf bis hinab "unter die Forchen" an der Gemeindegrenze Purgstall-Schauboden), andererseits den "Haide-Park" am rechten Erlaufer anlegen. Viele tausende Erfuhren wurden benötigt um den Haide-Park zu schaffen. 1865 war die Anlage vollendet und wie heute noch zu ersehen, war Graf Hermann v. Schaffgotsch ein großer Freund von Koniferen. Die große Lindenallee, welche den Haide-Park mitten durchquert, stammt aus älterer Zeit und säumte einst die Zufahrtstraße zum östl. Tore des Schlosses (wann die Brücke, deren Brückenköpfe noch zu sehen sind, abgetragen wurde, ist nicht sicher nachzuweisen - Schachinger gibt dafür das Jahr 1905 an).

Im südlichen Teil des Haide-Parkes steht noch heute (allerdings im Verfall begriffen) das alte im Empirestil erbaute "Praterlusthaus", welches zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in einem zum Gute gehörigen Walde am rechten Erlaufer nahe der Gde.Grenze Purgstall-Hochrieß erbaut wurde und dadurch Bedeutung erlangte, daß Kaiser Franz II., welcher zur Sommerzeit im nachbarlichem Schlosse Weinzierl residierte, mit seiner Tochter Maria Luise und auch mit dem König von Sachsen wiederholt darin als Gast von Wolf August Graf Auersperg bei gemütlichen Kaffeejausen weilte. Kaiser Franz fand den Standort und die Waldanlage so schön wie seinen Wiener Prater, sodaß ab jener Zeit dieser Flecken als "Prater" bezeichnet wird (die heute linksseitig der Erlaf gelegene "Pratersiedlung" führt ihren Namen zu Unrecht, sie müßte aus historischen Gründen "Fasangartensiedlung" heißen). In den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts wurde das "Praterlusthaus" in den Haide-Park versetzt; an seiner Stelle entstand später ein einfaches Holzlusthaus, das erst nach dem 2. Weltkrieg verfiel und abgetragen wurde. Heute erinnert nur noch der etwas erhöhte Platz, zu dem ein breiter, von Roßkastanien gesäumter Weg führt, an jene romantische Zeit (die Wiedererrichtung einer Raststätte mit einer Hinweistafel wäre bestimmt fremdenverkehrsfördernd).

Am jenseitigen Erlaufer des nördlichen Haide-Parkes erstreckt sich dort, wo der Feichsenbach in die Erlaf mündet, das noch vor 30 Jahren so berühmte Alpinum des Grafen Herbert v. Schaffgotsch. In früheren Jahren als bereits erwähntes "Comtessen-Gartl" angelegt, diente dieser Platz später als Kindergarten, wo der Graf während seiner Kinderjahre mit seinen Geschwistern spielte.

Fortsetzung folgt

Ergänzung bzw. Richtigstellung zur Nummer 5, Seite 26.

In der Spalte der heutigen Eigentümer jener Häuser in denen 1784 ein Gewerbe betrieben wurde, soll es bei Nummer 22 in der Rubrik "Neue Nummer" heißen: "Hauptplatz 10, Besitzer Anton Fritze."